



© tepco.co.jp

Fukushima: Fass ohne Boden

Tepco steht offenbar vor der Pleite. Um die noch abzuwenden, wirbt der japanische Stromkonzern um Gelder vom japanischen Staat. Während die Lage in Fukushima weiter heikel ist, will Tepco erste Atomkraftwerke wieder ans Netz nehmen. Doch ob die Zulassungsstellen und die Gemeinden dem zustimmen, bleibt fraglich. Die Stimmung hat sich im Land gedreht.

Der Fukushima-Betreiber Tepco braucht offenbar mehr Geld vom japanischen Staat, um eine Pleite zu vermeiden. Der Chef des Tokioer Stromkonzerns, Kazuhiko Shimokobe, warb jetzt für die Annahme des revidierten Geschäftsplans seines Unternehmens durch die Regierung. Shimokobe war für seine Neujahrs-Ansprache extra aus der Hauptstadt in das Schwester-AKW Fukushima Daini gekommen, das zwölf Kilometer südlich des zerstörten AKW-Komplexes Fukushima Daiichi liegt.

Der Konzern hat den neuen "Business Plan" aufgestellt, weil ihm die Kosten davonlaufen. Tepco muss nicht nur die Aufräumarbeiten in der Atomruine finanzieren und die Entschädigungszahlungen für die rund 160.000 Menschen aufbringen, die die Region wegen der Nuklearkatastrophe im März 2013 verließen. Hohe Ausgaben verursachen auch die Kohle-, Öl- und Gasimporte für Tepcos konventionelle Kraftwerke, die den Atomstrom ersetzen. Tepcos Plan, eines seiner AKW – den weltweit leistungsstärksten Nuklearkomplex Kashiwazaki-Kariwa in der nordwestlich von Tokio gelegenen Präfektur Niigata – zumindest teilweise wieder in Betrieb zu nehmen, verzögert sich. Inzwischen geht der Konzern davon aus, die Anlage im kommenden Juli wieder ans Netz nehmen zu können. Pro Monat würde das umgerechnet rund 700 Millionen Euro Brennstoffkosten sparen, so Tepco.

USA bestellen Jodtabletten

Ob dieser Plan aufgeht, ist fraglich. Seit dem Fukushima-Super-GAU sind alle 50 japanischen

Atomkraftwerke wegen Sicherheitschecks und Nachrüstungen abgeschaltet, nur kurzzeitig waren 2013 zwei Reaktoren am Netz. Der Entwurf des neuen nationalen Energieplans der japanischen Regierung sieht zwar vor, dass die Atomkraft zukünftig wieder eine "wichtige" Rolle einnehmen soll. Ein schnelles Hochfahren der Reaktoren wird jedoch von Beobachtern nicht erwartet.

Bislang haben japanische Stromkonzerne bei der Atomaufsichtsbehörde NRA eine Zulassung für neun AKW nach den verschärften Sicherheitsstandards beantragt, die seit Juli 2013 gelten. Die NRA hält sich aber bisher bedeckt, wann sie die Prüfungen abarbeiten wird. Doch selbst wenn die Behörde ihr Okay gibt, ist das keine Garantie dafür, dass die Kraftwerke dann auch wirklich ans Netz gehen. Die Genehmigung dafür muss von den jeweiligen Standort-Gemeinden erteilt werden, und vielerorts haben diese sich gegen ein Wiederaufstarten der AKW ausgesprochen. Das entspricht der Haltung der Mehrheit in der Bevölkerung. Seit der Fukushima-Katastrophe spricht sich ein Großteil der Japaner für den Atomausstieg aus, vorher war es nur eine kleine Minderheit gewesen.

Auch Tepcos neuer Plan könnte also Makulatur werden, wenn sich der Neustart der Reaktoren in Niigata weiter verzögert. Das wäre Wasser auf die Mühlen der Kritiker. Die fordern, den Konzern nicht länger mit Kapitalspritzen und zinslosen Riesenkrediten aus Steuergeldern zu stützen, sondern pleitegehen zu lassen. Oder zumindest die Aufräumarbeiten in Fukushima wegen der erwiesenen Inkompetenz des Konzerns komplett unter Regierungskontrolle zu stellen.

Bei der Aufgabe, die Kühlung der drei geschmolzenen Reaktorkerne sicherzustellen, die weiterhin Wärme erzeugen, hat es immer wieder Pannen gegeben. Auch ist es Tepco nicht gelungen, den Strom radioaktiv belasteten Wassers zu stoppen, der unterirdisch Richtung Meer fließt. Eine riesige Blase radioaktiven Wassers treibt auf die USA zu. Es wird erwartet, dass sie in diesem Jahr die Westküste erreicht. Um die Bürger zu wappnen, hat das US-

Gesundheitsministerium 14 Millionen Tabletten mit Kaliumjodid bestellt. Das Jod soll die Schilddrüsen vor Radioaktivität schützen.

Relativ pannenfrei läuft bisher die diffizile Bergung von rund 1.500 abgebrannten Brennstäben aus dem in 30 Metern Höhe gelegenen Abklingbecken im Reaktor 4, die im November begann. Die Brennelemente gelten als eine der größten Gefahrenquellen auf dem Gelände. Der Abriss der Reaktoren 1 bis 3 dürfte erst im nächsten Jahrzehnt beginnen. Experten rechnen damit, dass die Aufräumarbeiten in Fukushima bis 2050 andauern werden.

Quelle:

www.klimaretter.info

Weitere Quellen:

www.sonnenseite.com